

Gespräch mit dem Direktor des „RBS - Center fir Altersfroen“

„Wir haben keine Kultur des Alterns“

Wiebke Trapp

Simon Groß arbeitet seit 23 Jahren im Seniorenbereich, der wegen der demografischen Entwicklung immer wichtiger wird. Der Direktor des „RBS - Center fir Altersfroen“ bemängelt eine fehlende Kultur des Alterns in unserer Gesellschaft. Ein Gespräch darüber, warum die Generation 50+ sich so schwer mit dem Alterwerden tut und was für ein erfülltes Alter wichtig ist.

Tageblatt: Es gibt eine Fülle von Literatur zum Thema Alter, Demografie, „Aktiv im Alter“, Seniorenmessen ... Warum ist das Thema so wichtig?

Simon Groß: „Das hat mehrere Gründe. Ich habe in vielen Gesprächen und aus der Arbeit beim 'RBS - Center fir Altersfroen' das Gefühl entwickelt, dass – provokativ gesagt – jetzige Seniorengenerationen als 'Last' empfunden und zukünftige Senioren zu potenziellen 'Konsumenten' reduziert werden. Hinzu kommt, dass viele Menschen ab 50 aufwärts, sobald sie 'Senioren' oder 'Alter' hören, abgeschreckt sind. Sie blenden das am liebsten aus.“

„T“: „Älter werden“ ist also später?

S.G.: „Den Eindruck kann man haben – obwohl gerade im Alter zwischen 50 und 70 die Basis für ein erfülltes Alter gelegt wird.“

„T“: Wie macht sich das „Ausblenden“ denn bemerkbar?

S.G.: „Zu unseren Veranstaltungen kamen zunächst fast keine Menschen, die nur etwas jünger als 50 oder 50 Jahre alt sind. Das hat sich erst geändert, als wir Begriffe wie 'Erwachsenenleben 2.0' für Veranstaltungen zum Thema 'Alterwerden' kreiert haben. Wir haben nicht wirklich eine Kultur des Alterns in unserer Gesellschaft. Über Alter wird hauptsächlich im Zusammenhang mit Rente, wann Rente?, wie Rente?, geredet.“

„T“: 1967 ist der geburtenstärkste Jahrgang in Luxemburg gewesen, das werden auch irgendwann einmal „Senioren“ und dieser Jahrgang wird bald 50 ...

S.G.: „Jeder sagt, unsere Lebenserwartung verlängert sich. Keiner sagt aber, was sich eigentlich verlängert. Das hohe Alter? Oder verlängert sich das, was ich als 'mittleres Erwachsenenalter' bezeichne? Damit ist das Alter zwischen 50 und 70 Jahren gemeint. Diese Phase hat es früher so gar nicht gegeben. Früher war man mit 50 'alt'. Heute starten viele in dem Alter noch einmal durch, lassen sich scheiden, fangen beruflich noch etwas ganz Neues an, ändern ihr Le-



Mit solchen Schautafeln konfrontiert das RBS bei seinen Veranstaltungen

ben. Das war früher kaum der Fall.“

„T“: Die Arbeitswelt sieht aber anders aus. Viele Unternehmen entlassen ältere Mitarbeiter oder bieten Vorruhestandregelungen an ...

S.G.: „Das finde ich katastrophal – abgesehen davon, dass Know-how verloren geht. Für mich hängt das mit der Normierung durch die Politik zusammen, die Lebensläufe anhand von Zahlen definiert. Mit sechs Jahren schulfähig, mit 18 Jahren volljährig, mit 65 Rentner, basta. Mit 50 hat man aus dieser Sicht beruflich den Zenith erreicht. Danach geht es abwärts. Das es auch anders geht, belegt Schweden. Dort arbeiten ganz viele Menschen noch mit 65, völlig selbstverständlich. Dort ist man aber auch flexibler.“

„T“: Hängt das nicht auch mit einer Gesellschaft zusammen, in der „Jugendlichkeit“ oder gar „Jugendwahn“ zu den Werten gehört?

S.G.: „Wir altern heute physiologisch betrachtet zehn Jahre später und lassen uns davon blenden. Kleine dem Alter angemessene 'Wehwechen' werden verheimlicht, denn das könnte als 'nicht mehr belastbar', 'nicht mehr leistungsfähig' oder gar 'alt' ausgelegt werden. Deswegen drängen viele Menschen eine bewusste Auseinandersetzung mit



veränderten Lebensbedingungen und Belastungen – vor allem ab 50 – und schieben sie auf die Zeit nach dem Berufsleben. Das setzt aber auch unter Druck.“

„T“: Unter Druck?

S.G.: „Wenn man zehn Jahre jünger aussieht, als man kalendrisch ist, werden ganz andere Erwartungen gehegt. Sie zu erfüllen, ist oft stressig. Wir kennen das Phänomen, dass Menschen über 50 ganz selbstverständlich Internetspiele oder die neuen Medien nutzen. Sie übersehen dabei allerdings häufig die damit verbundenen Belastungen für die eigene Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit. Jüngere Menschen geben viel selbstverständlicher zu, dass sie die ständige Erreichbarkeit 'nervt' und



schalten in den 'offline'-Modus. Ältere Menschen verlangen sich da ein viel höheres Pensum ab.“

„T“: Was beschäftigt denn heute 50-Jährige, wenn sie ans Altern denken?

S.G.: „Das ist unterschiedlich. Wovüber viel nachgedacht wird, ist die Frage, wie will ich wohnen? Die Wunsch-Wohnform im Alter hängt oft auch damit zusammen, wie man sein Berufsleben verbracht hat. Studien belegen, dass beispielsweise Menschen, die immer sehr eigenverantwortlich gearbeitet haben, auch im Alter viel Wert auf Selbstbestimmung legen. Andere, die überwiegend fremdbestimmt gearbeitet haben, verhalten sich im Alter eher passiv. Hinzu kommt, dass ganz allgemein die

Meinung vorherrscht, man könne einiges an Verantwortung im Hinblick auf das eigene Altern an die sozialen Sicherungssysteme abgeben. Nach dem Motto, 'da wird dann schon für mich gesorgt', scheint die Bedeutung der Eigenverantwortung allzu oft in den Hintergrund zu rücken.“

„T“: Ist das Altersheim mit Singkreisen und Bastelnachmittagen zukünftig also ein Klischee und so gar nicht mehr existent?

S.G.: „Altersheime mit noch relativ rüstigen Bewohnern gibt es bereits heute immer seltener. Viel häufiger ist dagegen die Unterbringung in Pflegeeinrichtungen, wenn der Gesundheitszustand ein Leben in den eigenen vier Wänden nicht mehr zulässt. Daneben taucht mit der Idee der Mehrgenerationenhäuser auch die Romantik der Wohngemeinschaften wieder auf. Konkrete Beispiele dafür gibt es hier in Luxemburg allerdings noch nicht.“

„T“: Was sollten denn heute 50-Jährige tun, um „gut“ alt zu werden?

S.G.: „Sich sozial vernetzen. Heute 50-Jährige haben, weil die Frauen später Kinder bekommen, oft noch welche im Haus, stehen voll im Berufsleben, pflegen zusätzlich die eigenen Eltern und haben keine Zeit, sich um Freundschaften zu kümmern. Sie nehmen sie sich aber auch nicht, und das ist langfristig gesehen ein Fehler.“

RBS - Center fir Altersfroen

Das RBS wurde Anfang 1989 als Reaktion auf die Bevölkerungsentwicklung gegründet. Die Initiative ging vom Luxemburger Familienministerium aus. Seit dem 14. September 2010 ist das „RBS - Center fir Altersfroen“ offiziell „utilité publique“ und hat seine Tätigkeit auf drei Schwerpunkte konzentriert. In der Seniorenakademie können Menschen ab 50

Antworten auf Fragen entwickeln, die den Alterungsprozess des Einzelnen betreffen. Fortbildungsangebote für Führungskräfte und Mitarbeiter in der Altenhilfe beschäftigen sich mit sozialem Management und der Pflege von Menschen im Alter. Weiterhin widmet sich das RBS Fragen, die im Zusammenhang mit Alter gesellschaftlich relevant sind. Dazu zählen auch eigene Pu-

blikationen. Das RBS besteht in diesem Jahr seit 25 Jahren und bietet regelmäßig „live“ Veranstaltungen zum Thema für Menschen ab 50 an. Die aktuelle Initiative heißt „Mein neues Leben - Große Freiheit!“. Seit 2014 besteht außerdem eine „Cellule de recherche“, die sich mit angewandter Forschung im Bereich Alter beschäftigt.

